

Sammlung



14

Der
Wöllige
Blaube/

In einer Predigt/
Über das Evangelium
Marth. VIII. v. 1-13.

Am 3. Sonntag nach Epiphan.

Anno 1697.

In der St. Georgen-Kir-
che zu Glaucha an Halle
vorgestellet

von

M. August Hermann
Francken/

SS. Theol. Gr. & OO. LL. PP. Ord.
& P. Glauch.

HALLE/

Gedruckt bey Johann Grunern.
Univers. Buchdr. 1703.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, possibly including the word "Benedictus".

Handwritten text in Gothic script, likely a preface or introductory text.



AB 153663



Die Gnade Gottes des
Vaters / die Liebe un-
sers HErrn Jesu Chri-
sti / die Gemeinschaft
des Heiligen Geistes sey
mit Uns allen / Amen.

Gliebe in dem HErrn.
Es bezeuget der Apo-
stel Paulus Actor. 17.
daß Gott Jederman
vorhalte den Glauben.

Hier fragt sichs: Ist denn Jeders
man ohne Glauben? Und woran
liegt es / daß die Menschen im Uns-
glauben verharren? an Gottes
Seiten ist es gewiß / daß er jeders
man den Glauben vorhalte / ist nun

Der Glaube nicht jedermans Ding/
 wie Paulus saget 2. Theßl. 3. so ist
 nicht die Schuld Gottes / sondern
 der Menschen / und machet ein sol-
 ches Argument / daß die Menschen
 die Vorhaltung des Glaubens / die
 ihnen von Gott wiederfähret / nicht
 vor eine Wohlthat erkennen / noch
 sich durch sein Evangelium zum
 Glauben wollen bewegen lassen / in
 dem sie denen Wirkungen des Heil.
 Geistes muthwillig widerstreben.
 Gott aber hält jederman denselben
 vor / durch sein Evangelium /
 dadurch er die Herzen suchet zu lo-
 cken und zu bewegen / daß sie doch
 glauben sollen / welche Liebe und
 Treue der Sohn Gottes ihnen er-
 zeige. Er hält ihnen den Glauben
 vor durch sein Wort / und offen-
 baret darinnen / wie wir zu ihm uns
 aller väterlichen Huld u. Gnade ver-
 sehen sollen / wenn wir uns von ganz-
 zem Herzen zu ihm bekehren. **S**
 nun

nun jemand solche Gnade erkennet/
 so kan ihm geholffen werden.
 Welche eine Freundlichkeit und
 Leutseeligkeit ist das von unserm
 Gott und Vater / daß er gleichsam
 vor einem jeglichen Menschen stehet/
 und ihm seine Gnade vorhält/daß er
 den Glauben würcken wolle in sei-
 nem Herzen! Nicht allein aber will
 er gerne den Glauben in dem Herzen
 anfangen / sondern er will auch den
 Menschen im Glauben stärken/ und
 denselben in ihnen vermehren/gleich-
 wie die Jünger den HErrn Jesum
 baten: **HErr stärke uns den
 Glauben** Luc. 17. das geschieht
 nun insonderheit/ in dem das Wort
 des Evangelii uns zum öfftern vor-
 gehalten wird / daß auch diejenigen/
 die da gläubig worden / durch das
 Wort der Wahrheit immer mehr
 und mehr gestärket werden in dem
 jenigen theuren Glauben / dessen sie
 theilhaftig sind worden. Und so
 A 3 wird

wird uns an dem heutigen Tage ein
 zwiefaches Exempel des Glaubens
 vorgehalten in dem ordentlichen
 Sonntags- Evangelio. Damit wir
 nun solches uns recht zu Nutze ma-
 chen/ so haben wir vor allen Dingen
 unser Herz und Sinn darauff zu-
 richten / daß wir nicht allein solches
 Historischer Weise betrachten / son-
 dern daß wir gedencken/ Gott stehe
 nun abermal bey einem jeglichen un-
 ter uns/ und wolle uns den Glauben
 stärken; und wo er den Glauben
 noch nicht finde/ da wolle er ihn an-
 zünden. So lasset uns demnach
 Christo dem Herrn nicht wider-
 streben/ sondern vielmehr der Wir-
 ckung seines Wortes Raum und
 Platz geben/ auch umb deswillen
 vorhero / ehe wir zur Betrachtung
 seines Wortes schreiten/ uns vor sei-
 nem Angesichte erniedrigen/ un̄ umb
 seine kräftige Wirkungen zur Be-
 trachtung so wol der Vorhaltung als
 auch

auch der Stärkung des Glaubens/
herzinniglich seuffzen in dem Gebet
des heiligen Vater Unsers / vorhe-
ro aber läßt uns unserm Heyland
dem neugebohrnen König zu Eh-
ren mit einander singen ein Kindes-
lein so lobelich ꝛc.

TEXTUS:

Matth. VIII. v. 1--13.

DA aber JEsus vom
Berge herab gieng/
folgete ihm viel Volcks
nach. Und siehe / ein Aus-
sätziger kam/und betete ihn
an und sprach: Herr/so du
wilt/kanst du mich wol rei-
nigen. Und JEsus streckte
seine Hand aus/rühret ihn
an / und sprach: Ich wills
thun/

thun/ sey gereiniget ; und
alsbald ward er von sei-
nem Bluffas rein. Und JE-
sus sprach zu ihm : Siehe
zu/sags niemand / sondern
gehe hin/ un̄ zeige dich dem
Priester / und opffere die
Gabe/die Moses befohlen
hat/zu einem Zeugniß über
sie. Da aber JESUS ein-
gieng zu Capernaum/ trat
ein Hauptmann zu ihm/
der bat ihn / und sprach:
H E R R / mein Knecht
liegt zu Hauße / und ist
gichtbrüchtig / und hat
grosse Quaal. JESUS
sprach zu ihm : Ich will
kommen / und ihn gesund
m a

machen. Der Hauptmann
 antwortete / und sprach:
 Herr/ ich bin nicht werth/
 daß du unter mein Dach
 gehest / sondern sprich nur
 ein Wort / so wird mein
 Knecht gesund. Denn ich
 bin ein Mensch / dazu der
 Obrigkeit unterthan / und
 habe unter mir Kriegs-
 Knechte / noch wenn ich
 sage zu einem: gehe hin/ so
 gehet er / und zum andern/
 kom̄ her/so kommt er/und
 zu meinem Knecht / thue
 das/ so thut ers. Da das
 Iesus ihõrete / verwun-
 derte er sich/ und sprach zu
 denē/ die ihm nachfolgetē:

Wahrlich ich sage euch / sol-
chen Glauben habe ich in
Israel nicht funden. Aber
ich sage euch: Viel werden
kommen vom Morgen
und vom Abend / und mit
Abraham und Isaac und
Jacob im Himmelreich si-
zen. Aber die Kinder des
Reichs werden ausgestos-
sen in das Finsterniß hin-
aus / da wird seyn Heulen
und Zähn klappen. Und
JESUS sprach zu dem
Hauptmann: gehe hin / dir
geschehe / wie du gegläubet
hast. Und sein Knecht ward
gesund zu derselbigen
Stunde. EXOR-

EXORDIUM.

So wir denn nun haben
 lieben Brüder / die Freu-
 digkeit zum Eingang in
 das Heilige durch das Blut
 Jesu / welchen er uns zube-
 reitet zum neuen und lebendi-
 gen Wege / durch den Vor-
 hang / das ist / durch sein Fleisch /
 und haben einen Hohenprie-
 ster über das Haus Gottes /
 so lasset uns hinzugehen mit
 wahrhaftigem Herzen / in
 völligem Glauben / besprenget
 in unserm Herzen / und loß
 von dem bösen Gewissen / und
 gewaschen am Leibe / mit rei-
 nem Wasser. Diese Worte /
 Geliebte / finden wir Hebr. 10. 19--22.
 Es ist ja wol aus denselben Paulus
 anzusehen / als ein Schriftgelehrter
 zum Reiche Gottes / der aus seinem
 Schatz hervor bringet Altes und
 Neues

Neues : Das Alte / in dem er uns
 zurücke weist auff die Bilder des
 alten Testaments / welche er auch
 selbst erkläret hatte c. 9. in eben dies-
 ser Epistel an die Hebräer/da er ge-
 meldet / vers. 2. wie die Hütte zur selb-
 bigen Zeit getheilet worden / in das
 Vordertheil / als das Heilige / und
 das da hinter der Wohnung war/
 nemlich das Allerheiligste/welches
 er auch daselbst beschreibet / und hin-
 zuthut/ daß in dem Vordertheil seyn
 hineingegangen die Priester / allein
 in das Heiligste sey niemand kom-
 men / ohne allein der Hohenpriester/
 und zwar/ des Jahrs nur einmal/
 und nicht ohne Blut / daß er opfferte
 für seine und des Volcks Unwissen-
 heit : Er zeigt auch darauff an/
 welches die Bedeutung sey gewesen/
 warumb solches im alten Testament
 geschehen sey : nemlich es habe ge-
 deutet auff unsern Hohenpriester
 Jesum Christum / der da ist eingeg-
 gangen

gangen in das Allerheiligste / nicht
 mit Böcke und Kälber-Blut / son-
 dern mit seinem eigenem heiligen
 theuren Blut. Er saget allhier nicht
 vergebens / es sey derselbige zuberei-
 tet zu einem neuen und lebendigen
 Wege / durch den Vorhang / das ist /
 durch sein Fleisch ; denn da unser
 Heyland gecreuziget war / da zuriß
 der Vorhang im Tempel / und war
 damit angedeutet / daß nunmehr /
 in dem er seinem himmlischen Vater
 seinen Leib geopffert / als der ewige
 Hohepriester / sey der Eingang al-
 len denjenigen verstattet / die solche
 Erlösung in seinem Blute erkennen /
 und von ihme sind zu Königen und
 Priestern gemacht / nachdem er sie
 gereiniget hat durch sein Blut A-
 poc. 1. weil wir nun wissen / daß wir
 nicht mehr dürffen einen solchen
 Scheu haben / wie im alten Testa-
 ment / sondern daß wir eingehen
 dürffen in das Heiligthum / weil wir
 A 7 wis

wissen / daß der Vorhang zerrissen
 ist / in dem Christus einmal einge-
 gangen ist in das Allerheiligste durch
 sein Blut / und einmahl eine ewige
 Erlösung erfunden / auch uns mit
 seinem Vater versöhnet hat / so zeis-
 get der Apostel / daß Christus nicht
 alle Jahr sterben dürffe / sondern es
 wasche uns das Blut Christi im-
 mer rein von aller Sünde / nach 1.
 Joh. 1. denn wir haben einen Hohen-
 priester / der da sitzet zur rechten Got-
 tes und vertritt uns / und macht im-
 merdar seelig die durch ihn zu Gott
 kommen / und lebet immerdar / und
 bittet für sie Ebr. 7. 25. Demnach sol-
 len wir uns eines solchen grossen
 Rechts mit aller Freudigkeit ge-
 brauchen ; wir sollen v. 22. hinzuge-
 hen mit wahrhafftigem Herzen in
 völligem Glauben / besprenget in un-
 serm Herzen / und loß von dem bö-
 sen Gewissen / und gewaschen am Lei-
 be mit reinem Wasser. Damit deu-
 tet

tet er an / es soll nun ein jeder
 Mensch zusehen / daß er möge hinzu-
 treten mit völligem Glauben.
 Gleichwie aber der Glaube nicht oh-
 ne Buße seyn kan / also muß denn
 bey dem Glauben erstlich ein wahr-
 hafftiges Herze seyn. Man soll nicht
 hinzugehen mit einem Heuchleris-
 schen / sondern mit einem wahrhaff-
 tigen Herzen / welches sich **GOTT**
 dem **HERRN** wahrhafftig auffopffere
 und völlig ergebe. Dann soll man
 kommen / wie es eigentlich lautet/
 ἐν πληροφωρίᾳ πίστεως mit einem sol-
 chen völligen Glauben / der da gleich-
 sam wie ein Schiff mit ausgespan-
 netem Segel in den Haffen einläuf-
 fet : so getrost und frölich solle man
 zu dem himmlischen Vater lauffen/
 sich kindlich und einfältig verlassen
 auff das Blut des **HERRN** Christi/
 in welchem wir abgewaschen und ge-
 reiniget sind. Daher Paulus auch
 hinzusetzet : besprenget in unserm
 Herz

Herzen/ und loß von dem bösen Ge-
 wissen/ und gewaschen am Leibe mit
 reinem Wasser/ mit dem Wasser der
 Buße. Gleichwie die Hohenprie-
 ster im A. T. sich erstlich waschen
 mußten / ehe sie in das Allerheiligste
 giengen / also / sagt er nun/ sind wir
 auch in der Heil. Tauffe rein abge-
 waschen / und besprenget mit dem
 Blut unsers HERRN JESU Chri-
 sti / welcher gestalt wir nicht ohne
 Blut in das Allerheiligste eingehen
 zu GOTT dem HERRN / sondern wir
 bringen mit das Blut des HERRN
 JESU / darinn können wir rein abge-
 waschen erscheinen. Weil nun sein
 Blut reiniget von allen todten Wes-
 sen / siehe so will er denn eine *πλη-
 ροποιω* fidei, einen solchen völligen
 Glauben haben / daß glaubige Kin-
 der GOTTES mit ihrem lieben Vater
 in völligem Vertrauen / und völliger
 Zuversicht umgeben. Wie also Lu-
 therus uns die Worrede des Va-
 ter

ter unſers ausleget: **GOTT** will uns damit locken / daß wir glauben ſollen / er ſey unſer rechter Vater un̄ wir ſeine rechte Kinder / auff daß wir getroſt / und mit aller Zuverſicht ihn bitten ſollen / wie die lieben Kinder ihren lieben Vater: Dergeſtalt will uns auch Paulus mit dieſen Worten locken / daß wir glauben ſollen / der liebe himmlische Vater ſey nunmehr unſer rechter Vater / durch Jeſum Chriſtum; wir ſollen nun mit aller Zuverſicht / wie die lieben Kinder / getroſt und fröhlich ihn anrufen / und uns zu ihm machen mit aller Freudigkeit / zu der Zeit wenn uns Hülffe noth ſeyn wird.

Ein ſolch Exempel der Freudigkeit des Glaubens finden wir anjeho auch in unſerm Evangelischen Text an dem Heydnischen Hauptmann / der aber kein Heyde mehr war / in dem

dem es von ihm hiesse: Ich habe sol-
 chen Glauben in Israel nicht fun-
 den. Wir mögen aniso uns dieses
 Exempel wohl zu Nutze machen/ die
 wir aus densē Heyden seyn: Wie den
 einige zu Vorläuffern und Vorbil-
 dern uns vorgestellet worden / ehe
 die Fülle der Heyden eingegangen
 ist / damit wir ihren Glauben nach-
 folgen mögen / als das Exempel des
 Cananäische Weibleins / und dieses
 Hauptmanns / wie auch des Haupt-
 manns der unter dem Creuze Chris-
 sti bußfertig an seine Brust geschla-
 gen. Solche Exempel sollen wir
 uns billig zu Nutze machen / daß wir
 gedencken / diese sind es / die aus dem
 Heydenthum bekehret worden / und
 sind vor andern in solchem völligem
 Glauben gestanden / denen wollet
 wir nachfolgen / damit wir auch er-
 kennen / daß wir nicht mehr Heyden
 sondern Christglaubige Menschen
 seyn. Nun wohl an / so lasset uns
 den

Den reißten unter einander Hebr. 10.
24. und vor dieses mal das erste Ex-
empel in unserm Text allein erwe-
gen/und betrachten

Den völligen Glau- ben/

und zwar

- I. Nach seiner innerlichen
Beschaffenheit/
- II. Nach seiner äusserlichen
Bezeugung/
- III. Nach seiner herrlichen
Frucht und Nutzen.

E gebe uns der getreue und
barmherzige Gott in dem
Himmel Gnade / daß wir uns
das Exempel des gläubigen Haupt-
manns mögen recht wohl zu Nuße
machen / damit wir dadurch unter-
richtet werden von des Glaubens
Be-

Beschaffenheit/ und auch eine völlige
Krafft des Glaubens in unserm
Herzen erlangen mögen hinführo
zu nahen zu unserm Vater durch
JESUM Christum / wie auch zu un-
serm HERRN und Heyland JESU
Christo / und allezeit Hülffe erlan-
gen / wenn sie uns vonnöthen seyn
wird.

Abhandlung. Erster Theil.

Wenn denn nun/ Geliebte in
unserm Hochverdienten
Heylande / wir vor dieses
mal zu handeln haben von der $\pi\lambda\eta\gamma\omega\phi\omicron\sigma\iota\alpha\ \pi\iota\sigma\tau\epsilon\omega\varsigma$, das ist / von dem
völligen Glauben/und solchen erst-
lich nach seiner Beschaffenheit
ansehen wollen / so wird uns solches
in unserm Text angezeigt. Zwar
der Glaube ist keine äusserliche/ son-
dern eine innerliche Sache/und muß
also

also billig nach seiner innerlichen
 Beschaffenheit angesehen werden:
 Aber eben umb deswillen weil der
 Glaube im Herzens-Grunde ist/ so
 istz desto schwerer von seiner inner-
 lichen Beschaffenheit zureden. In
 unserm Text wird gemeldet von der
 äußerlichen Frucht und Wirkungen
 des Glaubens. Allein wie können
 wir dem Hauptmann in sein Herze
 sehen / und daselbst seine innerliche
 Beschaffenheit/ seine *πληροφoρiα*,
 seinen völligen Glauben betrachten/
 und erwegen? Wie ist in acht zu neh-
 men / daß gleichwie der Glaube sich
 beweget / und sich beweiset in seiner
 Frucht und Wirkung / also schlies-
 set man aus der Frucht des Glaus-
 bens und aus seiner Bezeugung/
 wie es innerlich mit ihme beschaffen
 sey. Wann nehmlich **GOTT** der
 Herr selbst seine Wirkungen / in
 der Menschen Herzen/ die ihr Elend
 erkennen/ sehen läffet / so sind denen-
 selb

selben die Worte der **H.** Schrift so
 verständlich/daß sie auch den Geheis-
 ligen **G**ottes gleichsam in ihr Herz
 hinein schauen. Sie nehmen da
 die Leuchte des **H.** Geistes / und im
 Lichte **G**ottes durchschauen sie
 die Herzen und freuen sich über die
 lieblichen Wirkungen **G**ottes / die
 er in denselben hat / und demüthigen
 sich / wenn sie seine Gnade und
 Barmherzigkeit erkennen. Umb
 deswillen wird auch der Glaube ei-
 gendlich von uns nach seiner innerli-
 chen Beschaffenheit betrachtet / da-
 mit ein jeder sich desto besser prüffen/
 und die Beschaffenheit seines Her-
 zens desto besser erkennen könne / o-
 der von dem **H**Erren selbst erbitten
 lerne. Nun solche innerliche Be-
 schaffenheit des Glaubens finden
 wir sonderlich in den Worten des
 Hauptmanns/ da er saget : **H**Er-
 ich bins nicht werth / daß du
 unter mein Dach gehest. Da
 fins

wir / daß sein völliger Glaube mit
 einer Erniedrigung sein selbst sey
 verknüpffet gewesen. Denn aus
 einem demüthigen und niedrigen
 Herzen kam es ja her / daß er sagte/
 wie Lucas cap. 7/6. davon zeuget:
 Ach Herr bemühe dich nicht / ich bin
 nicht werth 2c. Also siehet man / wa-
 für er sich selbst hält / und wie in-
 nerlich sein Gemüth beschaffen ge-
 wesen. Ich bin nicht werth / sagt er/
 daß du unter mein Dach gehest / son-
 dern sprich nur ein Wort / so wird
 mein Knecht gesund. So sehen
 wir nun bald daraus / daß / wenn
 wir von einem völligen Glauben re-
 den / es keines Weeges bey dem
 Menschen also beschaffen sey / daß er
 es dafür halte / er habe den völligen
 Glauben / sondern es pflaget viel-
 mehr also zuzugehen / daß diejeni-
 gen / die am wenigsten Glauben ha-
 ben / trocken am allermeisten auff ih-
 ren Glauben / daß sie glauben an

IE

Jesum Christum; hingegen die
 wol an stärckesten seyn im Glauben/
 die sind dabey am allerniedrigsten
 in ihrem Sinn / und erkennen sich
 selbst an allerschlechtesten und
 vor die allgeringesten. Also gar
 kan die Vernunft nicht vom Glaus-
 ben urtheilen. Die Welt forget ja
 wol / wenn man sich zu Gott be-
 kehren will / so werde man in geistli-
 che Hoffarth kommen / aber siehe!
 das ist nicht der wahren Bekeh-
 rung Art / sondern der äusserliche
 Werkdienst machet stolze Heili-
 gen / wenn nehmlich die Menschen
 nur äusserliche Werke verrichten/
 und meynen / sie seyn damit sonder-
 lich dem lieben Gott angenehme.
 Siehe! das macht stolze Heiligen;
 Aber wo eine rechte wahre Bekeh-
 rung ist / und das Herz in der Krafft
 des Glaubens stehet / der macht
 den Menschen immer demüthiger/
 und niedriger. Zemehr nun der
 Mensch wächst und zunimmt im
 Glaus

Glauben je geringer wird er in sei-
 nen Augen; Jemehr er Christum
 gewinnet / jemehr wird er nichts in
 seinen Augen / jemehr verliehret er
 sich in sich selbst/ jemehr er solchen
 heuren Schatz in seinem Herzen em-
 pfindet / jemehr dringet er zu in einer
 tieffen Demuth und Erniedrigung.
 Das sehen wir an dem Apostel Pau-
 lo / da er kein Heyde mehr war / wie
 erniedrigte / wie demüthigte er sich!
 sagt er nicht um deswillen / daß er
 auch nicht werth sey / daß er ein Apo-
 stel solle heißen / weil er die Gemeine
 Gottes verfolget habe. 1. Cor. 15.
 9. wie beschreibet er sich 1. Tim. 1. 15.
 zeigt er nicht selbst an / daß er der
 Fürnehmste sey unter denen Sün-
 dern? Daher ein gottseeliger Lehrer
 gar fein saget: Ach! so viel fehlet
 mir noch / daß ich nicht von Herzen
 und mit Wahrheit von mir sagen
 kan / ich halte mich vor den aller-
 größten Sünder / wie es Paulus
 B von

von sich mit Wahrheit hat sagen
 können / daß er sein Elend also er-
 kannt. Ja so haben sich heilige und
 geliebte Gottes gedemüthiget / und
 erniedriget / daß wenn andere gleich
 hoch von ihnen gehalten / so sind sie
 es doch ihnen viel anders bewußt
 gewesen / und haben viel geringer sich
 selbst gehalten. Ein lieblich Exem-
 pel erzählet Taulerus, daß / da er eins-
 mals nebst andern bey jemanden
 welchen sie alle als einen frommen
 und gottseeligen Menschen erkannt /
 wie er sich auch in der That also be-
 wiesen habe / gestanden / so habe der-
 selbe zu ihm gesagt ; Lieber Tauler,
 glaube mirs doch / ich bin einer von
 den allerbösesten Menschen / die auff
 dem ganzen Erdboden sind. Solches
 führet Taulerus zu einem Exempel
 an / wie es denen geliebten Gottes
 gehe / daß sie so gering und niedrig
 seyn in ihren Herzen. Darumb soll
 keiner trocken auff seinen Glauben /
 daß

daß er starck und vest sey / wenn er nicht eine solche wahre Demuth und Niedrigkeit bey sich findet / daß er von Herzen gerne will eine solche Unwürdigkeit an sich erkennen. Das ist demnach des völligen Glaubens Art und Beschaffenheit / der machet nicht stols / auffgeblasen / noch hofärtig / sondern gering / niedrig und demüthig. Es heißt : **HERR** ich bin nicht werth / daß du unter mein Dach gehest.

Wir sehen nun auch ferner / wie des rechten völligen Glaubens Art und Beschaffenheit sich darinn hezeiget / daß er die Gnade / Liebe und Güte unsers Heylandes auffß aller einfältigste ergreiffe. Weil dieser Hauptmann geböret hatte / daß **Jesus** kam / welcher viele Menschen geholffen / und so vielen so grosses Heyl erwiesen hatte / so ergriffe er auch solche Gnade in seinem Herzen auffß allergewisseste / er werde gegen ihm

eben ein solcher freundlicher / liebe-
 cher / leutseeliger und gütiger Vater
 seyn / gleichwie er sich gegen andere
 erwiesen. Solches eignete er ihm
 zu / daß er in seiner gegenwärtigen
 Noth ihn nicht anders erkenne / er
 ihn auch nicht anders werde empfan-
 gen. Siehe! das ist nun abermals
 des rechten völligen Glaubens Be-
 schaffenheit. Man darff nicht ge-
 denken / weil der Glaube mit einer
 solchen Demuth verknüpffet ist / so
 ergriffe er umb deswillen die Gnade
 nicht. Das ist eine falsche Demuth/
 wenn der Mensch sich also unwerth
 der Gnade hält / da er aller Gnade
 bedürfftig ist / sie aber nicht ergreiffet:
 sondern das ist die rechte Demuth/
 da der Mensch sein Elend recht er-
 kennet / und umb deswillen freylich
 in sich selbst geniedriget und gedemü-
 thiget ist / aber mit desto gewisserem
 herglichen Verlangen die Gnade
 und Güte Gottes unsers Heyland
 des

des ergreiffet / und in dieselbe sich
 sencket. Gleichwie der bußfertige
 Zöllner / der in den Tempel kam / der
 selbige erkannte daß er ein Sünder
 wäre / aber er sagte / Gott sey mir
 Sünder gnädig; sein Elend erkann-
 te er / damit ward er gedemüthiget/
 die Gnade erkannte er / und dadurch
 ward er erhöhet. Also ist denn des
 recht völligen Glaubens Art und
 Beschaffenheit / daß bey solcher De-
 müthigung und Erniedrigung / da
 man seine eigene Unwürdigkeit er-
 kennet / man auch die Gnade uns-
 sers HErrn Jesu Christi / seine
 Liebe / seine Freundlichkeit also an-
 nehme / daß sich das Herz daran
 hänge; und man sich den lieben Hey-
 land nicht anders vorstelllet als er ist/
 man glaubt / man werde es auch also
 erfahren / er werde sich gegen uns
 nicht als ein Löwe und Bär erwei-
 sen / sondern werde auch unser lieber
 Bruder / Freund / Arzt und unser
 lie

lieber Bräutigam seyn. Siehe!
 Das glaubte dieser Hauptmann/dar-
 umb nahet er sich zu ihm/wie es hieß:
 Da JESUS zu Capernaum eingieng/
 trat ein Hauptmann zu ihm / und
 bat ihn ; oder wie es uns Lucas be-
 schreibt in seinem 7. Cap. der diese
 Geschichte weitläufftig ausführet / daß
 er die Aeltesten zu ihm gesandt ha-
 be / welches aber allhier ihm selbst zu
 geschrieben wird / daß ers selber ge-
 than habe / die weil hier nur gesehen
 wird auff die Sache selbst/die GOTT
 der HERR ihm zuschreibet / als ob
 ers selber gethan / denn was einer
 durch einen andern thut / das achtet
 man/ als habe ers selber gethan.

Nun so mögen wir denn erken-
 nen / wie auch bey uns solle der völs-
 lige Glaube recht beschaffen seyn/
 nehmlich also / daß man zwar sich
 herkölich erniedrige / unter GOTT/
 seine Sünde und Elend recht erken-
 ne / und gewiß glaube ; daß jemehr
 man

man solches erkennet / je besser sey es
für uns / nur daß man an die Liebe
und an die Freundlichkeit unsers
Heylandes glaube / und sich vest an
dieselbige halte: auch nachgehends in
herzlicher Liebe gegen seinen Näch-
sten sich äussere; wie es an den
Hauptmann zusehen ist.

Der ander Theil.

Wir fahren denn fort / und
betrachten aus diesem E-
xempel / wie sich der völ-
lige Glaube äusserlich bezeige.
Da die Aeltesten das Wort bey
Christo angebracht / hat der Haupt-
mann ohne Zweifel indessen das
Krancken-Bett gehüet / ist gleich-
sam eine Wärterinn seines Knechts
gewesen / und hat auff ihn acht ge-
habt / daß ihm ja nichts wiederfah-
ren möge; Er hat ihm etwa seinen
Schweiß abgewischt / ihn getröstet
mit tröstlichen Worten / es würde

die Hülffe bald erscheinen / er habe
 hingesandt zu Jesu von Nazareth/
 Der habe so vielen Menschen geholff
 fen; wenn er ein Wort werde sagen/
 so werde er auff einmal gesund wer
 den/ er sollte nur den Augenblick aus
 halten/ dieser sein Schmerzen solle
 ihm bald benommen werden/und als
 so bewiese er in Ausübung der Liebe
 seinen Glauben. So mögen wir ihm
 in der Liebe auch nachfolgen: Denn
 also ist der rechte Glaube geartet/der
 ist ohne Unterlaß im Wircken / er
 fraget nicht erst / ob man gutes thun
 solle/ sondern ehe man fraget/hat ers
 gethan/wie der liebe Lutherus saget.
 Man mag Feuer und Licht eher von
 einander scheiden / ehe der Glaube
 von der Liebe kan getrennet werden.
 Gehet/so beweiset sich nun der wah
 re Glaube von aussen. Gleich
 wie man aus dem Safft und der
 Krafft des Baums siehet / was am
 Baume sey; also erzeiget sich auch/
 was

was vor eine Krafft bey dem Menschen wohne/ und was für ein Glaube in seinem Herzen sey/ wann man siehet / wie er sich in der Liebe thätig erweise.

So mögen wir auch erkennen/ wie fern der Hauptmann seinen völligen Glauben bezeuget / in dem er denselben gebrauchet zu eines andern Heyl/ und Besten: er brauchet ihn darzu/ daß sein Knecht nur möchte gesund werden. Andere hätten in solchem Fall wol falsche Absichten gehabt / nemlich wenn sie dadurch hätten reich werden / viel Geld und Gut / grosse Ehre in der Welt erlangen / oder gute Tage haben können / so hätten sie noch wol eine kleine Mühe auff sich genommen / bey dem Hauptmann war es anders. Er bekümmert sich umb des Nächsten Besten. Er denckt nicht; wenn er nur für sich sey / Gott sey denn schon für uns alle / er habe sich nicht

B 5 umb

umb seinen Nächsten zu bekümmern; wie heut zu Tage ein Freund den andern / ein Nachbar den andern wol gehen läßt / ja wol gar die Pflicht der Liebe gegen seine eigene Haußgenossen vergiffet. So mögen wir nun daran erkennen / was des rechten Glaubens Art sey. Der Hauptmann brauchet die Krafft die ihm Gott gegeben. Wo er siehet des Nächsten Noth/da kömmet Liebe und Glaube zusammen / und bieten einander die Hand. Die Liebe hat ein Mitleiden mit dem Nächsten/dadurch wird der Mensch des Nächsten Knecht; Aber der Glaube schwingt sich hinauff zu Gott dem HErrn / dadurch wird der Mensch ein H E R R über das Leiden / und Elend / mit welchem der Nächste beladen ist. Er wendet sich zu Gott dem HErrn/ und bittet solch Elend und Ubel ab/ darinnen er den Nächsten siehet. Sie

Siehe! Lieber Mensch / das ist die rechte Beschaffenheit des Glaubens / daraus du erkennen sollt / wie du es auch mögest angreifen / daß du auch zum thätigen Glauben gelangest.

Es beweiset sich des Hauptmanns Glaube noch ferner sonderlich darinne / daß er sich herunter hält zu den Niedrigen. Er begehret nicht hohe Dinge / grosse und hohe Zeichen / wie die Juden: sondern die Liebe dringet ihn nur darzu / daß diesem seinem Knechte möchte geholffen werden. Und weil er wußte / wie unser Heyland sich so freundlich / so gütig und leutseelig gegen andere erwiesen hatte / so begehret er / der Heyland möge ihm nicht die grosse Mühe nehmen / daß er in sein Haus komme / Des achte er sich nicht werth; er achte sich nicht werth / daß er ein Wort mit ihm reden dürffe; welches auch die Ursach wäre / daß er nicht selbst kommen sey / und es ihm

gesagt / sondern er habe zu ihm ge-
 sandt / und begehre nun / daß er nur
 ein Wort sprechen möchte. Ob zwar
 dieses nicht ein Geringes / sondern ei-
 ne grosse Krafft des Glaubens war /
 so dünckt es doch im äusserlichen
 dem Menschen ein Geringes zu seyn.
 Der Hauptmann selbst erkannte
 nicht die Krafft seines Glaubens / son-
 dern sagte in seiner Demuth und
 Niedrigkeit / Christus möchte nur ein
 Wörtlein sprechen ; gleichwie auch
 das Blut-flüßige Weiblein that / die
 nur des Kleides Saum anzurühren
 begehrete. Sie meynte eben nicht das
 mit einem grossen Glauben zu bewei-
 sen / sondern in der Demuth thät sie
 das / daß sie sich so herunter ließ : aber
 der grosse Glaube bewies sich her-
 nach genugsam ; denn da ist der
 Glaube am höchsten / da er am nie-
 drigsten ist / und da ist er am kräftig-
 sten / wo er in dem Herzen am wes-
 nigsten erkannt wird. Der Haupt-
 mann

mann begehrete / es möchte unser
 Heyland nach seiner Allmacht ver-
 fahren. Er möchte es machen/wie ers
 in seinem Hauß halte : Er sey der
 Obrigkeit unterthan / und hätte un-
 ter sich Kriegs- Knechte / so er zu ei-
 nem sage / komme her / so komme er/
 oder sage zu einem andern ; gehe hin/
 so gehe er/und zu seinem Knecht; thue
 das / so thue ers. Wenn er nun bey
 den Seinigen also gehöret würde/ so
 glaube er / daß / wenn Christus ein
 Wort werde sagen/so werde ihm ge-
 holffen. So mögen wir wohl dar-
 aus erkennen / wie der Glaube auß-
 ferlich in dem Wercke sich beweise/in
 dem der Hauptmann an der Hülffe
 nicht zweiffelt / auch nicht zweiffelt
 solches frey zu bekennen / daß nehml-
 lich es also geschehen könne. Das
 ist nun der völlige und rechte Glaus-
 be / daß ihn Gott der Herr nicht
 werde stecken lassen / sondern daß er
 sich über ihn werde erbarmen.

Dritter Theil.

Nadlich mögen wir auch ansehen wie solcher Glaube sich in der Frucht und Wirkung beweise. Das saget uns denn unser Text in diesen folgenden: Da das JESUS hörete / sprach er: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden. Der Glaube brachte diese herrliche Frucht / daß der Hauptmann ein schönes Zeugniß von unserm HERRN JESU erlangete; wie auch unser Heyland / Matth. 15/28. da der Glaube sich also herzlich an ihn gehalten / ein solch Zeugniß demselben gegeben / O Weib / dein Glaube ist groß / dir geschehe wie du wilt. Denn Menschen istz mehren theils dran gelegen / daß sie vor Menschen Zeugniß haben / also daß / wenn sie der Prediger nicht will vor rechtschaffene gläubige Christen

er

erkennen ; sind sie sehr ungeduldig
 darüber / und können es durchaus
 nicht vertragen / an solchem Zeugniß
 ist ihnen viel gelegen / warum ? weil
 sie Gottes Zeugniß im Herzen nicht
 haben / und also ihr Gewissen ihnen
 saget / das es nicht recht umb sie ste-
 het. Was hilft es aber den Mens-
 chen / wenn gleich alle sagten / er ha-
 be den Glauben an Gott / und ist
 doch kein Glaube in seinem Herzen /
 vielweniger das Zeugniß Gottes ?
 Darumb soll uns am Menschen-
 Zeugniß nicht gelegen seyn. Wo wir
 uns nur von Herzen erniedrigen /
 und uns mit rechtschaffenem Glaus-
 ben an unsern Gott und Heyland
 halten würden / so würde das Zeug-
 niß Christi auch in unserer Seelen
 groß werden. Denn es heißt : der
 heilige Geist gibt Zeugniß unserm
 Geist / das wir Gottes Kinder sind ;
 sind wir denn Kinder / so sind wir
 auch Erben / nemlich Gottes Er-
 ben

ben und Mit- Erben Christi Rom.
8. 17. wo also der wahre Glaube ist/
und man sich herzlich an GOTT hält/
da kömmt das Zeugniß schon / nicht
als ein menschlich / sondern als ein
göttliches Zeugniß.

Ferner finden wir auch diese herr-
liche Frucht des Glaubens in dem
kindlichen und frölichen Zugange
zu GOTT. Dieweil nehmlich
dieser Hauptmann ein solch Herz zu
dem HERRN JESU hatte / daß er sich
werde gegen ihm nicht anders er-
weisen / als er sich gegen andere
Menschen erwiesen / so nahm er dan-
nenhero das Vertrauen zu ihm / daß
er zu ihm gieng und ihn umb Hülffe
bat. Also ist es noch allezeit bez-
wandt / wann das Herz erst recht die
Gnade GOTTES ergreiff / und
glauber / daß Christus ein solcher
liebreicher / gütiger / freundlicher /
und süßer Heyland sey / so gebraucht
es sich auch derselbigen Gnade ; und
läßt

läßt sich solche Liebe des H Ern JE
 su reihen / daß es hinzu dringet zum
 Gnaden Thron / gleichwie Paulus
 gesagt Ebr. 10. 22. Weil wir nun
 solche Freudigkeit haben zu
 ihm / weil wir solchen Zugang ha
 ben in Christo Jesu / so laßet uns
 hinzugehē mit wahrhaftigen
 Herzen in völligem Glauben.
 Ferner offenbaret sich die Gelassen
 heit / und Geduld als eine herrliche
 Frucht des völligen Glaubens in
 dem Hauptmann: Denn wir hören
 nicht / daß er eine Ungeduld von sich
 habe spüren lassen; sondern er war
 gelassen dem Willen des H Ern / daß
 derselbe ihm schon helfen und sei
 nen Knecht gesund machen würder
 den er lieb und werth hatte / wie sol
 ches Lucas weitläufftig bezeuget.
 Also ist noch allezeit bey dem wah
 ren Glauben ein ruhiges und gedul
 diges Herz / das sich dem Willen
 Gt

Gottes ergiebet : wie wir auch im
vorhergehenden Exempel sehen/
da der Auffäßige sprach/ **HERR** so
du wilt / kanst du mich wol reinigen.
Also giebt's der Glaube dem lieben
GOTT heim. Glaube und Ge-
lassenheit stehen beysammen. Ja je
völliger der Glaube ist / jemehr ste-
het er auch in der Gelassenheit / je-
mehr übergiebet er sich dem Willen
Gottes/ und opffert sich demselben
auff/ trauet ihm/ er werde es zu rech-
ter Zeit wohl machen.

Nun das ist die Beschaffenheit
des völligen Glaubens / welche wir
denn nicht nur äusserlich müssen be-
trachten / sondern recht genau auff
das Herze sehen/was da vor Bewe-
gungen seyn / wie ein solches Herz
stets sein Elend vor Augen habe/
wie es amb deswillen täglich genie-
driget werde / wie es / wann es die
geringste Gnade / wann es auch ei-
nes Krümleins Brods genießet/
ganz

ganz und gar sich dessen unwürdig
 schäzet / wie es sich auch der Leiden
 in Christo IESU unwerth achtet/
 von wegen der Herrlichkeit / die dar
 auff erfolgen soll. Gleichwie ein
 kleines Kind keine Zuversicht weiß/
 ohne daß es sich zu seiner Mutter
 hält; dieweil es sonst verderben/
 und elendiglich umbkommen müß
 te: also siehet der Mensch in solcher
 Erniedrigung sein selbst / und in der
 Erkenntnis seines Elends/ da er sich
 ganz nicht helfen kan / wie er sich
 einfältiglich an der Gnade halte/
 und dieselbe ergreiffe / und gewinnet
 damit ein rechtes liebeiches und
 freundliches Herz / zu seinem lieben
 Gott/ und Vater/ und zu IESU
 Christo / seinem Erlöser als seinem
 lieben Bruder / und vertrauet ihm
 von Herzens Grunde; und gleich
 wie ferner das Herz eines lieben
 Kindes gar süsse ist zu seinen lieben
 Eltern / und sich alles gutes zu ihnen
 ver

versiehet : also ist auch ein solches
 Herz beschaffen / und ist gelassen in
 dem Willen Gottes / daß / wenn es
 gleichwol unter des Creuzes = Last
 lieget / gleichwie dieser Hauptmann
 das Elend immer vor Augen gese-
 hen / es wartet / biß das Wort der
 Hülffe aus dem Munde Jesu ge-
 het und läffet / wie der liebe Lutherus
 saget / Hände und Füße gehen ; bey
 welcher Gelassenheit denn eitel gött-
 liche Freude und himml. Lust sich her-
 vor thut. Des Hauptmanns Glau-
 be aber war auch völlig / wie wir ge-
 höret haben / in der Liebe gegen sei-
 nen Nächsten : und also soll eines
 jeden Herz beschaffen seyn. Ach !
 wenn man bedencket / wie es oftmalß
 pfleget zu gehen / daß Herren und
 Frauen ihr Gesinde so geringe ach-
 ten / und so wenig darnach fragen/
 wie es ihnen ergehe / ja wohl gar / wenn
 sie krank werden / von sich aus dem
 Hauße thun / und sie nicht bey sich
 wiß

wissen wollen / so hat man umb des
 stomehr dieses Exempel wohl zu
 Herzen zu nehmen / daß der Haupt-
 mann solche hergliche Liebe gehabt
 zu diesem seinem Knecht. Es war
 nicht sein Kind / es war nicht sein
 Weib / sondern es war sein Knecht/
 der ihm dienete/an welchem er solche
 Liebe erwiese. Solche Liebe war
 ihm dann ein rechtes Leiden: indem
 er ja aller Noth / die er an seinem
 Knecht sahe/ selbstn sich theilhaftig
 machte / als wäre es seine eigene
 Noth. Wie es pffetget bey den El-
 tern zu gehen/wenn es ihren Kindern
 wohl gehet/ so dencken sie/es gehe ih-
 nen selbst wohl; wenns aber ihren
 Kindern übel gehet/ so dencken sie/es
 gehe ihnen selbst übel / un̄ achten das
 Creutz ihrer Kinder vor ihr Creutz:
 so wars nun bey diesem Manne; weil
 seine Liebe herglich und unparthei-
 isch war / so achtete er das Leiden sei-
 nes Knechts für sein Leiden. Dieses
 Mit

Mitleiden sehen wir auch daraus/
daß ihn die Liebe bewogen / daß er
selbsten das Krancken z Bett nicht
gern verlassen hat/ sondern / wie Lu-
cas c, 7. meldet / die Eltesten aus
dem Volck zu dem HErrn JESU
gesandt / und umb Hülffe bitten las-
sen.

Erwegen wir aber noch ferner die
Frucht des Glaubens/so finden wir/
daß unser Heyland dem Hauptmann
nicht allein ein herrlich Zeugniß / zur
Bekräftigung und Versieglung
seines Glaubens giebet; sondern es
folget auch eine herrliche Verheiß-
ung darauff / als eine schöne und
liebliche Frucht dieses Glaubens:
Es heist: Da das JESUS höre-
te / verwunderte er sich und
sprach: Wahrlich ich sage euch/
solchen Glauben habe ich in Is-
rael nicht funden. Aber ich sa-
ge euch/ viele werden kommen
von

von Morgen und Abend/ und mit Abraham und Isaac und Jacob zu Tische sitzen. Darmit zeigt unser Heyland an / daß dieser Hauptmann der von den Heyden war / ein Vorläuffer sey einer grossen Menge der Heyden/welche auch also würden glaubig werden und sich zu ihm halten; und also würden viel kommen von Morgen und von Abend/ und mit Abraham/ Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen: Er zeigt auch damit an/das eben dieser hinführo als ein Sohn Abrahams im Glauben werde zu erkennen seyn/ daß auch er werde wahrhafftig mit Abraham und Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen. Dieses war gewiß eine herrliche Verheissung/ welche ihn in seinem ganzen Leben wird getröstet und auffgerichtet haben. Da im Gegentheil bey solcher Verheissung eine gar harte Bedrohung stehet/ wenn es heißt: die Kinder des Reichs

Reichs werden ausgestossen. Die
 jenigen / so da meynen / daß sie das
 Reich schon in Händen haben / wer-
 den ihr Gericht empfahen / wie jes-
 hund der grosse Hauffe / derer die sich
 Christen nennen / beschaffen ist / die in
 den Gedancken stehen / sie wären Er-
 ben des ewigen Lebens / darumb
 daß sie sich äußerlich Christen nen-
 nen / zur Beicht und zum Abendmahl
 gehen / da sie doch die Krafft des Rei-
 ches Gottes nimmermehr in ihren
 Seelen erfahren. Zwar / sie höre / daß
 das Reich Gottes verkündigt wird /
 aber sie achtens nicht; sie haben nicht
 ihre Lust und Freude daran / sie wol-
 len auch nicht von Herzens Grund
 darnach trachten / daß sie auff den
 engen Weeg in das Himmelreich
 eingehen. Solche nun / die die
 Gnade Gottes muthwillig von sich
 stossen / die werden in die äußerste
 Finsterniß hinausgeworffen wer-
 den / da wird seyn Heylen und Zäh-
 nklapf

klappern. Siehe! also wird uns
damit angedeutet / wie die allergrö-
sste Verheißung demjenigen wie-
derfahre / der sich am allermeisten
und herzlichsten erniedriget / und sein
Elend erkennet / aber sich pur lauter /
und einfältig an seinen GOTT und
seinen Heyland hält / und in dessel-
bigen Gnade ein kindliches Ver-
trauen zu seinem GOTT hat / alles
gerne und williglich leidet / damit er
ähnlich werde / seinem lieben Hey-
lande Jesu Christo / auch in der Be-
duld stets auff seine Güte hoffet /
und im Gehorsam treu verbleibet
biß in den Todt. Wer sich aber reich
achtet / wer sich hoch zu seyn düncket /
und andere neben sich verachtet / wer
in solchem Stande stehet / da er sich
wenig umb das Erkenntniß seines
ewigen Heyls bekümmert / nicht ver-
langet nach der Gerechtigkeit / nicht
dürstig ist nach dem Reiche Gottes /
sondern gar satt / und gar reich ist in
E
seiz

seinem Sinn/gedenckend / das habe er schon von Jugend auff gewußt/ er dürffe sich nicht deswegen mit dem Prediger besprechen / er wisse schon wie er sich in seinem Christenthum verhalten solle/ **GOTT** werde von ihm als von einem einfältigen nicht mehr erfodern / er bete seinen Morgen und Abend= Segen/und befehle sich dem lieben **GOTT** / darmit sey schon alles gut genug; Siehe/ wer also keinen rechten Hunger / und Durst hat nach der Gnade Gottes/ der wird ewiglich darben müssen/und in die Finsterniß hinaus geworffen werden / da Heulen und Zähnklaßpern ist.

Nun wir sehen denn auch wie die Wirkung des Glaubens endlich erfolgt. **Jesus** sprach zu dem Hauptmann. Gehe hin / dir geschehe/wie du geglaubet hast/ und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde. Das ist
nehm

nehmlich des Glaubens Art / daß
 er die verlangte Hülffe über Ber-
 muthen empfähet. Wenn keine
 Hülffe vor Augen ist / so hofft er / da
 nichts zu hoffen ist / wie uns solch
 Exempel auch an Abraham! selbst /
 Rom. 4. 1. vorgestellt wird. Also
 da dieser Knecht auff dem Todes-
 Bette lag / da er rang in der Todes-
 Angst / und seines Endes hätte er-
 warten mögen / da man nicht sahe /
 wie ihm könnte geholffen werden :
 Siehe! da glaubet der Hauptmann
 an die Freundlichkeit und an die Güt-
 tigkeit seines Heylandes / der werde
 ihm mit seinem Worte helfen / daß
 er von aller seiner Plage erlöset wür-
 de. Was meynest du wol / wie muß
 dem Hauptmann seyn zu muthe ge-
 wesen / der seinen Glauben so veste
 auff die Gütigkeit und Freundlich-
 keit des Herrn Jesu gesetzt hatte /
 daß er gewiß gläubet / er würde ihm
 helfen / als er nun etwa bey dem
 E 2 Bet

Bette gestanden / und gesehen / wie
 auff einmal aller Schmerken weg
 kommen / wie der Knecht auff ein
 mal gesund worden / wie er auffge
 stiegen aus dem Bette / wie er auff
 einmal auff seine Füße getreten / mit
 Freuden **GOTT** den **HEERN**
 gelobet / für solche gnädige und
 schleunige Hülffe ! Wie muß er da
 sich erfreuet haben ! Wie muß sein
 Glaube dadurch seyn gestärcket
 worden ! Siehe ! das ist also die
 rechte seelige Krafft des Glaubens.
 Erstlich kämpffet ja wol der Glaube
 mit **GOTT** dem **HEERN**. Er kämpf
 fet mit ihm um den Sieg ; gleichwie
 Jacob die ganze Nacht mit **GOTT**
 rang / ob er den Sieg von ihm erlan
 gen möchte : aber unter solchem
 Ringen ist er nicht ungläubig / son
 dern er glaubet vielmehr auff das
 allergewisseste / daß was **GOTT** ver
 heissen hat / das könne er / das wolle
 er auch thun ; gleichwie solches von
 Abra-

Abraham Rom. 4. 21. geschrieben
 stehet. Unter solchem Kampff freu-
 et er sich wol vorher / wie er sich wür-
 de freuen über die Gnade Gottes /
 wenn er nun die wirkliche Hülffe
 werde vor Augen sehen ; unter sol-
 chem Kampff dancket er und preiset
 seinen Gott / der solch Kreuz / und
 Trübsahl über ihm ergehen lassen /
 auff daß er hernach seinen Namen
 destomehr preise / wenn ers nun mit
 den Augen sehen werde / wie Gott
 sein Gebet erhöret / wie er seinen
 Wunsch so gnädig werde erfüllet
 haben. Wenn also ein Mensch an-
 siehet / daß Gott der Herr thut /
 wie er geglaubet hat / so wird ein sol-
 cher mit Friede und Freude in dem
 H. Geist erfüllet / und immer stär-
 cker in dem Herrn ; wie denn der
 Glaube nimmermehr so völlig wird
 in diesem Leben / daß er nicht völliger
 werden könne. Denn der Glaube
 kan immer zunehmen / er kan im-

mer mit stärkerem Lauff seine See-
gel noch vester auffspannen / und in
der Gnade Gottes wachsen : Jes
mehr er durch Trübsahl geübet wird/
jemehr erlangt er dadurch die ge-
wisse Hoffnung / die ihn nicht zu
schanden werden läffet.

Es wäre ja freylich von der süß-
sen Frucht des Glaubens noch mehr
zu reden / wenn es die Zeit leyden
wollte; allein ich habe auch nur kürz-
lich hinzu zuthun / wie das was be-
reits erwehnet / zu unserer Erbau-
ung angewendet werde. So ist ja
zu erst allen bekandt / wie die Mens-
chen heutiges Tages von dem vollig-
en Glauben fast nichts mehr wiss-
sen. Man sollte wol gar davor hal-
ten/ ein solcher Zustand sey in diesem
Leben eine unmögliche Sache / und
gehöre ins andere Leben. Aber sie-
he ! lieber Mensch / in jenem Leben
wird der Glaube auffhören/ da wird
man erlangt haben / was man hie
ge

geglaubet; Der völlige Glaube muß
 in diesem Leben sich offenbaren. Die
 Liebe wird ewig bleiben / der Glaus
 be wird auffhören; also muß nun
 hier der Glaube sich finden. Zwar
 wissen wir wol / daß der Glaube im
 Anfange nicht so kräftig ist / als wenn
 er in die völlige Krafft gangen; wie
 auch / daß er seinen Wachsthum hat;
 aber darinn betriegen sich die meis
 ten / daß sie sich bey der Herrschafft
 des Unglaubens und der Sünden
 eines schwachen Glaubens rühmen
 wollen. Es ist wahr / ein jeder
 schwacher Glaube ist auch ein Glaus
 be; aber hüte dich lieber Mensch / daß
 du deinen Unglauben nicht mit dem
 Mantel eines schwachen Glaubens
 bedeckest / und dich dafür ausgebest /
 du habest den schwachen Glauben /
 da doch wol gar kein Glaube in dei
 nem Herzen anzutreffen ist. Dar
 umb mustu dich prüffen / warumb du
 dieses sagest; Der schwache Glaus
 be

he sey auch ein Glaube. Brauchst
 du das zu einer Entschuldigung des
 Fleisches / so ist kein Zweifel / daß
 der pure Unglaube in deinem Her-
 zen wohne: Wenn du aber bey dir
 befindest / daß du darnach ringest
 und kämpffest im Glauben gestär-
 ket zu werden / und daß du bey Gott
 dem Herrn fleißig darumb anhäl-
 test / und sehnest dich darnach / daß
 du einen starken Glauben erlangen
 mögest / so magstu wol von deinem
 schwachen Glauben reden und sa-
 gen. Ich habe noch einen schwachen
 Glauben / aber ich tröste mich des-
 sen / daß GOTT das zustoßene Rohe
 nicht zerbrechen / und das glimmende
 Focht nicht auslöschten werde / son-
 dern daß er sich noch werde über mich
 erbarmen / und seine Gnade in mir
 kräftig seyn lassen / daß ich stärker
 werde im Glauben.

Ferner wenn in dieser Predigt ge-
 sagt wird von dem völligen Glauben

ben / so darff man das nicht als e'n
 Geseß annehmen / als wenn man je-
 manden damit ein Geseß auffleget /
 man sollte einen völligen Glauben
 haben; sondern die Meynung dieser
 ganzen Predigt gehet dahin: Gott
 hält dir vor solchen Glauben / und
 mahlet sich dir vor mit seiner grossen
 freundlichen Liebe und Treue / das
 durch will er dein Herze auff's liebs-
 lichste gewinnen / du sollst doch ein
 Vertrauen zu ihm fassen / er will dich
 locken / wie man die Kinder pfeget
 zu locken / daß du glauben sollest / er
 sey dein lieber Vater / und du seyest
 sein rechtes Kind; darumb sollen
 wir auch GOTT bitten / wie die lie-
 ben Kinder ihren lieben Vater / also
 ist das kein Gebeth / daß du geselsch-
 tlicher Weyse denckest / ich habe solchen
 Glauben nicht / nun soll ich also glau-
 ben / wie kan ich das thun / und der-
 gleichen? sondern wende die Augen
 gar einfältig auff die Huld und
 Gnade

Gnade Gottes/ dencke/ wie freundlich / wie süß dein lieber Heyland sey / so wird dein Herze selbst durch Krafft solches Evangelii bereitet werden an ihn zu glauben. Du wirst ausbrechen : Ey/ ist GOTT denn so freundlich und liebeich/ meinet ers so gut mit einem Menschen/ ey so will ich mich auch darzu bewegen lassen/ daß ich ihm anhangen/ und ungescheyt zu ihm treten / so will ich künfftig nicht vor ihm fliehen / ich will auch zu ihm nahen : ich habe bisher kein recht Herze gehabt vor ihm zu treten / ihm meine Noth vor zu tragen/ habe gedacht / mein Gebeth sey viel zu gering / er werde das nicht ansehen noch erhören : aber ich will nun hinfort in völligem Vertrauen mich auff Christum verlassen ; ich will hinführo achten / daß ich nun mehrs völlig rein gemacht sey von meinen Sünden / daß er mich unbescheyt vor seinem himmlischen Vater

Dars

dargestellet / und ich also völlige Zu-
versicht dürffe zu ihm haben.

Siehe / lieber Mensch / so mußt
du dich zum Glauben reizen / so mußt
stu dir das nicht als ein Befehl nur
lassen vorsagen / man soll den völligen
Glauben haben / sondern du mußt
dein Herz bewegen lassen / daß du ein
Kindliches Vertrauen gewinnest /
und mit deinem lieben Heyland
recht bekandt werdest / als ein liebes
holdes Kindelein / mit seiner Mutter /
als ein Bruder mit dem andern.
Wie David und Jonathan sich so
herzlich geliebet. Siehe / so mustu suchen /
daß dein Herz mit deinem
HERRN JESU eins werde /
und du dich kindlich und einfältig zu
ihm haltest / in aller Noth / die dir be-
gegnet ; du darffst nicht sehen auff
dein Verderben / noch dein Elend
dich abhalten lassen hinzu zugehen /
sondern sollt lauterlich auff seine
Gnade schauen / und gewiß glauben /
er

er werde dir helfen. Wenn du als
 so ihn wirst ansehen / so wird dein
 Herz im Glauben recht inbrünstig-
 lich gestärket werden / so wirst du
 denn sehen / wie dein Christenthum
 wachsen und zunehmen wird: da
 sonst im Gegentheil / wenn du kein
 Vertrauen zu ihm hast/wenn du im-
 mer so scheu bist vor deinem Hey-
 land / dir dein ganz Christenthum
 sehr schwer wird. Hast du keinen
 Mutz zum Gebeth / hast du keine
 Freudigkeit Gutes zuthun deinem
 Nächsten? Hast du keine Freudig-
 keit in allem deinem Thun/und Ver-
 richtung? gehest du inmer in Unruhe
 deines Herzens / und bist inmer mit
 einem bösen Gewissen gequälet?
 Kommt es nicht daher/weil dein Herz
 noch nicht rechtschaffen ist? aber
 wenn du dich recht im Glauben zu
 Gott nähst/ und dich im Gebet er-
 niedrigest / da bekommstu Friede und
 Freudigkeit. Erwäge denmach ja/ lies
 bet

ber Mensch/wie du stehest. Finde
 stu bey dir / daß du bishero noch
 frembde mit deinem Heyland gewes
 sen/ ach so gehe in dich/ und erkenne/
 daß dir noch an der wahren Buße
 fehlet. Dem Heyland reißet dich
 durch seine grosse Freundlichkeit/ und
 zeigt dir seine hergliche Liebe / da
 mit du die Welt / deine eigene Ehre/
 Geld und Gut / deine eigene Wohl
 lust / und was du bisher hoch geach
 rest hast/mögest anfangen vor Dreck
 und Roth zu halten : So laß doch
 G E S U M dein Herze und alles
 seyn / komme zu ihm mit wahrhafti
 gem Herzen und wahrem Ernst/
 nicht als ein Heuchler / daß du dich
 nur äußerlich stellest / als wenn du
 fromm werden wollest / da du doch
 nicht in den Buß Kampff eintreten
 willst ; sondern lasse dir dein Chris
 thenthum ein Ernst seyn ; so kannst
 getrost seyn / und wirst zu rechter
 Zeit einen völligen Glauben schme
 cken

cken / und deines Heylandes inne
 werden. Und wenn du gleich den
 Anfang der wahren Buße hast / so
 wisse / daß du dich immermehr und
 mehr demüthigen mußt; wie wir hier
 an dem Hauptmann sehen / der da
 saget / ich bin nicht werth; also mu-
 ßtu dich auch demüthigen / und solst
 dich nimmermehr deines Heylandes
 werth achten. Obgleich die Boten
 zu Jesu sagten / er ist sein werth/
 thue ihm doch das; so sagt der
 Hauptmann doch: Ich bins nicht
 werth. Also mustu dich auff keine
 Art und Weise selbst mehr erhöhen/
 sondern jemehr dich andere erheben/
 jemehr mustu dich erniedrigen / und
 in deinem Sinne geringer werden;
 kämen dir solche Gedancken ein / du
 wärest kein Kind mehr im Christen-
 thum / sondern ein vollkommener
 Mann / der schon lange in Christo
 JESU gestanden / so magst du bey
 Zeiten umbkehren / und werden wie
 ein

ein Kind / dich aller Gnade Gottes unwürdig schätzen ; und wenn du gleich alles hättest gethan / mustu dennoch sagen / du seyst ein unnützer Knecht / du habest gethan / was du zuthun schuldig warest. Du must dich zwar seine Gnade lassen reizen alles Gutes zuthun / in Lieb und Leid gehorsam zu seyn / aber du must dir auch dein Elend allezeit zur Demüthigung dienen lassen. Je mehr du Gnade empfähest / je mehr mustu dich erniedrigen / und zu sehen / daß du in solcher Erniedrigung deinen Muth nicht fallen lässest / sonderlich in Noth und Trübsal / wenn du mannichmal blöde wirst / und kanst dich nicht also zu Gott hinauff schwingen. Siehe / er ist den blöden Hold / und tröstet sie. Nahe dich nur zu ihm / er wird deine Blödigkeit wegnehmen / gewinne du nur durchs Evangelium ein rechtes Vertrauen zu ihm. Gehet nun meine Lieben / umb, deswillen ver
 thu

kündige ich dieses insonderheit den Schwachen / dieweil ich weiß / daß einige zwar in einem guten Vorsatz stehen / aber sie wollen nicht zu einer rechten Freudigkeit des Glaubens kommen / daß sie nehmlich mit völligem Glauben hinzu giengen zur Gnade Gottes und eine Hülffe / oder Gnade nach der andern annehmen / sondern stehen immer in Furchten. Aber da soll der Glaube ihm nichts lassen im Wege seyn ; sondern ganz einfältig mit dem Heyland umgehen. Wohl an dann / so nahe dich zu ihm / und klage ihm dein Elend / dabey habe das Vertrauen zu ihm / daß dein Glaube werde gestärket werden.

Endlich wird dieses eigentlich zu Trost derer geredet / welche sich noch nicht im starcken Glauben befinden. Sie dürfen nicht gedencken / daß man ihnen zum Schrecken habe geredet / und daß sie damit verdammt würd

würden/ nicht also: sondern es wird
 angeführet zu einer Erweckung und
 zu einer Ermunterung/ zusehen/ wie
 freundlich / wie lieblich der liebe
 Heyland sey / wie gerne er sie wollte
 annehmen / sie sollen nur ein recht
 Vertrauen zu ihm fassen. Zur rech-
 ten Zeit wird der Trost in ihren Sees-
 len auffgehen: und wenn sie ihn noch
 nicht also finden / so müssen sie Gott
 darumb demüthiglich anrufen/ daß
 er solchen in ihren Herzen und Sees-
 le wirken wolle / so wird es Gott
 auch thun nach seiner Barmherzig-
 keit. Es wäre freylich noch ein
 mehrers zu sagen / allein umb eure
 Liebe nicht über die Gebühr bey der
 Kälte auffzuhalten / mag es an die-
 sem genug seyn; So ihr dieses recht
 zu Herzen nehmet / und euch alle
 zum Glauben reizen lasset / so wird
 auch dieses Wort nicht ohne Sees-
 gen seyn / sondern ihr werdet viel-
 mehr aus der Hülfe unsers HErrn
 JE

☀ (66) ☀
JESU nehmen Gnade umb
Gnade.

Gebet.

SW dir aber / o ges
treuer Heyland
Jesu Christe / wenz
den wir uns / du bist der
Anfänger und Vol
lender unsers Glau
bens / wir bitten dich
demüthiglich / würcke
in uns den Glauben /
stärcke uns den Glau
ben / erbarme dich über
uns /

uns / o du getreuester
 Heyland / und laß uns
 recht erkennen / wie du
 als der einige Hohe-
 priester einmahl durch
 dein Blut in das Aller-
 heiligste eingegangen
 bist / und hast nun den
 Vorhang hinweg ge-
 than / daß wir mögen
 durch solch dein Blut
 frey hinzu gehen in
 das Allerheiligste. Ach
 so gieb uns denn / daß
 wir

wir hingehen mit
 wahrhaftigem Her-
 zen in der Bölligkeit
 des Glaubens / be-
 sprengt in unseren Her-
 zen mit deinem heil-
 igen Blut / ja loß von
 dem bösen Gewissen/
 und abgewaschen mit
 reinem Wasser: und
 das wir veste halten
 mögen an der Befest-
 niß der Hoffnung und
 nicht wanden einge-
 dend!

denc / daß der getreu
 sey / der es verheissen
 hat. Ach du wollest
 nach deiner unendli-
 chen Gnade auch uns
 allen verleihen / daß
 wir durch dieß Wort
 der Wahrheit mögen
 kräftiglich gestärket
 werden hinführo mit
 frölichem und freudi-
 gem / mit wahrhafti-
 gem / ungeheucheltẽ
 Werken dir unserm
 lie-

lieben Menlande zu
 dienen in Berech-
 tigkeit / in Friede und
 Freude in dem heil-
 igen Geist. Amen
 Amen.



153653

AB 153653

ULB Halle 3
001 968 831

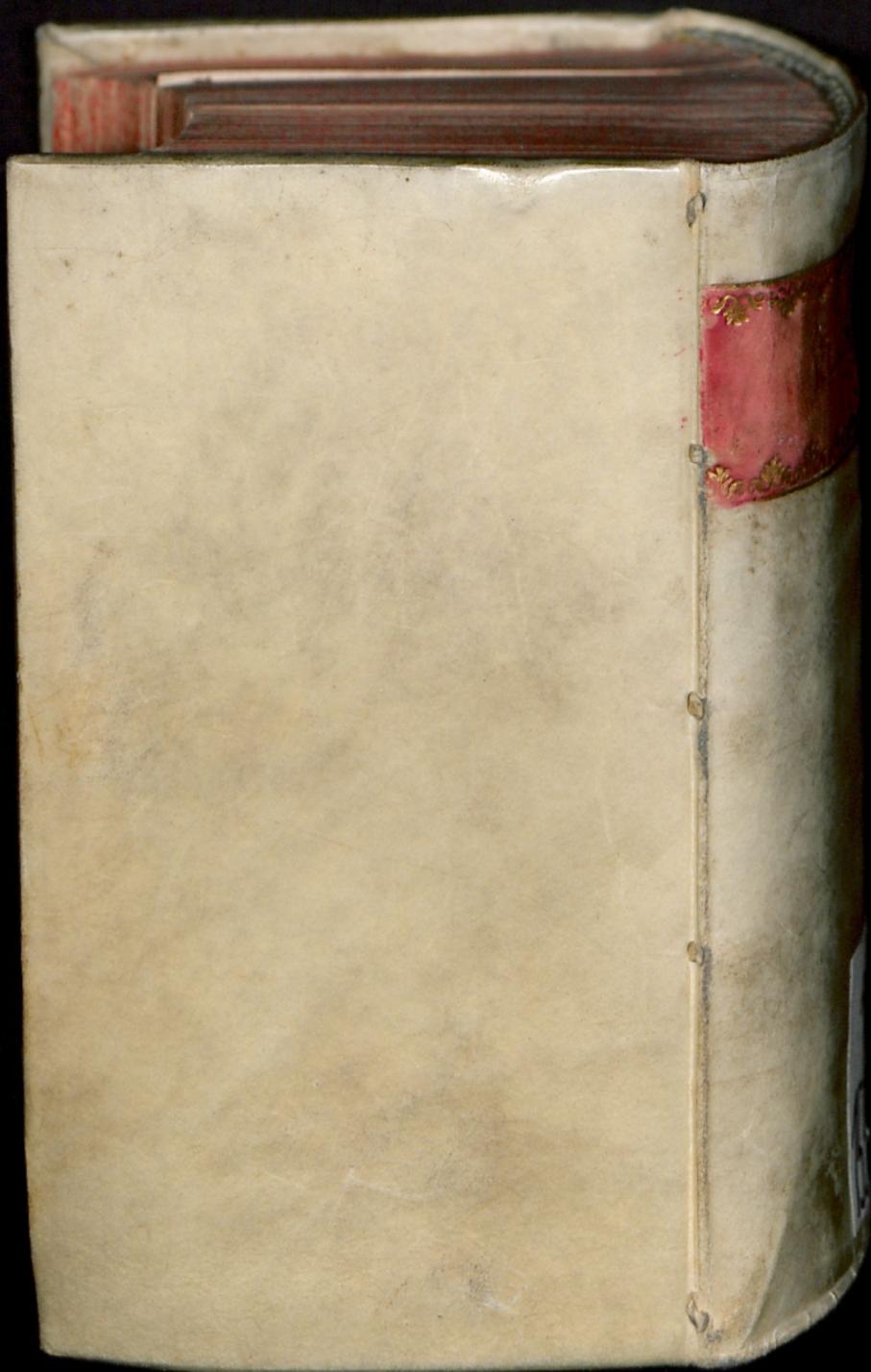


sb

223.

Retrod







Farbkarte #13

B.I.G.

14

Der
**Wöllige
Blaube/**

In einer Predigt/
Über das Evangelium
Matth. VIII. v. 1-13.
Am 3. Sonntag nach Epiphan.
Anno 1697.

In der St. Georgen-Kir-
che zu Glaucha an Halle
vorgestellt
von

M. August Hermann
Francken/

SS. Theol. Gr. & OO. LL. PP. Ord.
& P. Glauch.

HALLE/
Gedruckt bey Johann Grunern.
Univerf. Buchdr. 1703.